

BBSR-
Online-Publikation
25/2021

Familien in gemein- schaftlichen Wohnformen

Autorinnen und Autoren

Susanne Dürr
Gerd Kuhn
Nanni Abraham

Martina Heitkötter
Shih-cheng Lien



Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen



Hochschule Karlsruhe
University of
Applied Sciences



Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

ZUKUNFT BAU
FORSCHUNGSFÖRDERUNG

WÜSTENROT STIFTUNG

Dieses Projekt wurde gefördert vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Auftrag des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat aus Mitteln der „Zukunft Bau Forschungsförderung“.

Aktenzeichen: 10.08.18.7-18.47

Projektlaufzeit: 04.2019–05.2021

Impressum

Herausgeber

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR)
Deichmanns Aue 31–37
53179 Bonn

Fachbetreuer

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung
Referat WB 3 „Forschung im Bauwesen“
Felix Lauffer
felix.lauffer@bbr.bund.de

Autorinnen und Autoren

Hochschule Karlsruhe (HKA)
Prof. Susanne Dürr (Projektleitung)
susanne.duerr@h-ka.de

Dr. Gerd Kuhn
kuhn@urbi-et.de

Nanni Abraham, M.A.
nanni.abraham@aja-architekten.de

Deutsches Jugendinstitut (DJI)
Dr. Martina Heitkötter
heitkoetter@dji.de

Dr. Shih-cheng Lien
lien@dji.de

unter Mitarbeit von
Dr. Alexander Jungmann

Lektorat

Hochschule Karlsruhe (HKA)
Verena Tomczyk

Deutsches Jugendinstitut (DJI)
Susanne John

Stand

Mai 2021

Gestaltung

Hochschule Karlsruhe (HKA)
Nanni Abraham
Prof. Susanne Dürr

Bildnachweis

Titelbild: Prof. Susanne Dürr

Fotos Innenteil: Arch. Faller/Schröder: S. 16, Arch. Karl Ehn S. 17, Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR): S. 169, S. 177, S. 273, S. 274, S. 278 bis S. 281, S. 283 bis S. 289, S. 291, S. 292, S. 294 bis S. 296, S. 298 bis S. 303, S. 306 bis S. 313, S. 316 bis S. 325, S. 340, S. 361 und S. 375, Gemeinschaft Tempelhof: S. 174, Die Hausgemeinschaft im Pauluscarrée: S. 193, Netzwerk Leipziger Freiheit: S. 197 und S. 198

Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten

Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit, die Genauigkeit und Vollständigkeit der Angaben sowie für die Beachtung privater Rechte Dritter. Die in den Beiträgen geäußerten Ansichten und Meinungen müssen nicht mit denen des Herausgebers übereinstimmen.

Zitierweise

Dürr, Susanne; Heitkötter, Martina; Kuhn, Gerd; Lien, Shih-cheng; Abraham, Nanni:
Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen. BBSR-Online-Publikation 25/2021, Bonn, Dezember 2021.

Inhaltsverzeichnis

	Vorwort	6
	Die Autor:innen	
0	Kurzfassung	8
1	Einführung	12
1.1	Untersuchungsgegenstand und fachliche Perspektiven	14
1.2	Gemeinschaftliches Familienwohnen im Wandel	16
1.3	Familien heute	24
1.4	Fragestellung	30
1.5	Methodik im Überblick	32
2	Fallstudien	36
2.1	Auswahl und methodisches Vorgehen	38
2.2	Analyse der Fallstudien	46
2.3	Stimmungsbild in der Corona-Pandemie	208
2.4	Grafische Analyse der Fallstudien	212
3	Expert:innen	230
3.1	Auswahl und methodisches Vorgehen	232
3.2	Schlüsselpersonen Soziales	236
3.3	Schlüsselpersonen Soziales + Raum	252
3.4	Schlüsselpersonen Raum	256
4	Online-Befragung	270
4.1	Methodisches Vorgehen	272
4.2	Eckdaten der Wohnprojekte	278
4.3	Projektentstehung und Motivation	283
4.4	Lebensformen und deren Veränderungen	288
4.5	Wohnangebote und Wohnraumanpassung	294
4.6	Soziale Unterstützung und Herausforderungen	305
4.7	Raum- und Infrastrukturangebote	316
4.8	Selbstorganisation	321
5	Synthese Soziales	328
5.1	Inhaltlich-methodische Einführung	330
5.2	Familiale Lebensformen	331
5.3	Unterstützung und Entlastung	336
5.4	Herausforderungen und Belastungen	345
5.5	Biografische Veränderungen	353
5.6	Wohnräumliche Adaptionsfähigkeit	360
5.7	Gemeinschaftlichkeit	369

6	Synthese Raum	378
6.1	Räume für familiale Lebensformen	380
6.2	Anpassungspotenziale familialen Wohnens	384
6.3	Räumliche Angebote zur Unterstützung und Entlastung	388
6.4	Räumliche Anforderungen und Herausforderungen	398
6.5	Gemeinschaftlichkeit und Dauerhaftigkeit	404
6.6	Wohnprojekt und Quartier	410
7	Fazit	416
7.1	Resümee	418
7.2	Weiterführende Fragen	422
8	Praxisleitfaden	424
8.1	Feststellungen und Empfehlungen	426
8.2	Politische Forderungen	437
9	Anhang	440
9.1	Beteiligte Personen	442
9.2	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	444

Die Autor:innen

Das gemeinschaftliche Wohnen erfährt in seiner Bandbreite der verschiedenen Erscheinungsformen im letzten Jahrzehnt eine große Aufmerksamkeit. Damit sind Formen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens mehrerer Haushalte an einem Wohnstandort gemeint, die meist separaten Wohnungen, geteilte Flächen, eine gewisse Selbstorganisation und wechselseitige Unterstützung umfassen. Es wurden mehrere Grundlagenwerke veröffentlicht, allein im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) entstanden zwei substantiell wichtige Forschungsarbeiten zum Themenbereich gemeinschaftliches Wohnen.¹ Gemeinschaftliche Wohnprojekte leisten einen wichtigen Beitrag zur Bewältigung vielfältiger gesellschaftlicher Herausforderungen, und sie sind experimentierfreudige Pioniere bei der Suche nach nachhaltigen Lösungen etwa im Bereich des ökologischen Bauens oder bei der Suche nach innovativen Grundrisslösungen in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels. Gemeinsam ist diesen kollektiven Wohnformen das Zusammenspiel von zumeist abgeschlossenen Wohnräumen auf der einen Seite und Gemeinschaftsbereichen auf der anderen, ebenso wie eine weitreichende Selbstbeteiligung und Selbstorganisation des sozialen Miteinanders. Als anwendungsbezogene Reallabore oszillieren sie zwischen lernendem Pragmatismus und vielfältigen gesellschaftspolitischen Visionen.

Können gemeinschaftliche Wohnprojekte auch einen wichtigen Beitrag zur Entlastung von Familien leisten? Bilden sich in diesen Projekten Unterstützungsnetzwerke innerhalb der Gemeinschaft heraus, und welche Erkenntnisse lassen sich aus den Erfahrungen und lebensweltlichen Bedingungen von Familien und Senior:innen in gemeinschaftlichen Wohnformen gewinnen? Wie gut kann in den Wohnprojekten auf familienbiografische und familienstrukturelle Veränderungen reagiert werden? Welche räumlichen Strukturen und sozialen Prozesse unterstützen Familien bei der Sorgearbeit und fördern das selbstbestimmte Leben und vielfältige Möglichkeiten zur Teilhabe?

Vor diesem Hintergrund fanden sich auf Initiative des Deutschen Jugendinstituts München e.V. zwei Forschungsgruppen unter Leitung von Prof. Susanne Dürr (Hochschule Karlsruhe) zusammen, die sozial- und raumwissenschaftliche Fragestellungen vertieften und das gemeinschaftliche Wohnen von Familien in den Fokus rückten. Durch einen stetigen Austausch in Fachkonferenzen, die in der zweiten Projekthälfte zumeist online durchgeführt werden mussten, fand ein reger interdisziplinärer Austausch statt, sodass die Kompetenzen beider Teams in die Forschungsergebnisse einfließen konnten.

Das Forschungsteam am Deutschen Jugendinstitut in München e.V. mit Dr. Martina Heitkötter und Dr. Shih-cheng Lien, unter Mitarbeit von Dr. Alexander Jungmann in der empirischen Phase des Projekts, widmete sich im Wesentlichen sozial- und familienwissenschaftlichen Fragestellungen, während die Forschungsgruppe an der Hochschule Karlsruhe – bestehend aus Prof. Susanne Dürr, Nanni Abraham und Dr. Gerd Kuhn - raumwissenschaftliche Fragestellungen analysierte.

Durchgeführt werden konnte dieses Forschungsprojekt nur mit Hilfe der großzügigen Förderung des Projektträgers, dem Bundesministerium für Bau-, Stadt- und Raumforschung, und der mitfinanzierenden Stellen, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen- und Jugend und der Wüstenrot Stiftung. Danken möchten wir nicht nur für die finanzielle Förderung, sondern auch für die fachliche Unterstützung und Kritik. So war es möglich, das Projekt auf zwei Workshops in Bad Godesberg beim BBSR am 5. Juni 2019 und am 3. März 2020 zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen.

Für die Profilierung und die letzte Rückkopplung der Ergebnisse war der Expert:innenworkshop, der aufgrund der Corona-Pandemie am 29. Januar 2021 ebenfalls online stattfinden musste, sehr hilfreich. Wir bedanken uns herzlich für die konstruktiven Beiträge.

Ein ausdrücklicher Dank für den sehr kompetenten Beitrag „Familien heute“ gilt den Gastverfasserinnen des Kapitels Dr. Christina Boll und Dr. Laura Castiglioni vom Deutschen Jugendinstitut.

Viele Menschen haben zum Gelingen des Projektes beigetragen, indem sie aus verschiedenen Perspektiven ihr Wissen gern mit uns geteilt haben. Wir bedanken uns herzlich bei den Fachkolleg:innen aus vielen Disziplinen, die für Expert:inneninterviews zur Verfügung standen und den Bewohner:innen der Fallstudienprojekte, die für Interviews offen waren, sich die Zeit nahmen und damit das kollektive Lernen gefördert haben. Ebenso danken wir den Personen, die mit großer Ausdauer an der Online-Befragung für ihre gemeinschaftlichen Wohnprojekte teilgenommen haben. In gleicher Weise gilt unser Dank den Teilnehmer:innen des Expert:innen Workshops zu den Handlungsempfehlungen, die kritisch und konstruktiv die Forschungserkenntnisse diskutiert und kommentiert haben.

Und nicht zuletzt war die kontinuierliche, verantwortungsbereite und sorgfältige Unterstützung durch die Assistentinnen zentral für die Durchführung des Projekts: Für die Hochschule Karlsruhe hat Johanna Gegenbauer mit hoher grafischer Kompetenz Zeichnungen und Dia-

gramme für das Team Raum erstellt und wurde dabei hervorragend unterstützt von Katharina Hofer, Romy Abraham hat sehr umsichtig und verantwortungsvoll die Zusammenführung des Enddokuments betreut. Für das Deutsche Jugendinstitut haben Anna Brauckmann, Anika Hudelmayer, Sibel Dönmez, Franka Römig und Andrea Seligmann in unterschiedlichen Phasen das Projekt bei der empirischen Erhebung, der Auswertung sowie bei der Erstellung des Berichts mit ihren jeweiligen Kompetenzen engagiert unterstützt. Ebenso gilt unser Dank Herwig Reiter, der uns in wertvoller Weise kontinuierlich methodisch begleitet hat.

Wir freuen uns nach einer intensiven Arbeitsphase im Projekt die Ergebnisse im Rahmen dieser Publikation der interessierten Fachöffentlichkeit zur Verfügung stellen zu können.

Die Autor:innen

¹ Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2014): Neues Wohnen – Gemeinschaftliche Wohnformen bei Genossenschaften. Bonn; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2020): Clusterwohnungen. Eine neue Wohnungstypologie für eine anpassungsfähige Stadtentwicklung. Forschung für die Praxis. Bd. 22. Bonn

0 KURZFASSUNG

1 Einführung

2 Fallstudien

3 Expert:innen

4 Online-Befragung

5 Synthese Soziales

6 Synthese Raum

7 Fazit

8 Praxisleitfaden

9 Anhang

Kurzfassung

0

Kurzfassung

Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen (FageWo)

Im vorliegenden Forschungsbericht wird der Fokus auf „Familien in gemeinschaftlichen Wohnformen“ gerichtet. Obwohl Familien die wesentliche soziale Gruppe in den Wohnprojekten darstellen, wurden deren spezifische Bedürfnisse und Potentiale bisher nicht hinreichend gewürdigt.

Familienwohnen – zumal in gemeinschaftlich strukturierten Kontexten – ist gleichermaßen ein bauliches wie soziales Konzept. Aus diesem Grund forschten zwei Forschungsteams der Hochschule Karlsruhe und des Deutschen Jugendinstituts unter einer raum- und einer sozialwissenschaftlichen Perspektive und auf der Basis vielfältiger methodischer Zugänge. Die Ergebnisse wurden im Resümee und in einem Praxisleitfaden zusammengeführt.

Soziale Nähe lässt im Kontext gemeinschaftlichen Wohnens generationen- und lebensform-übergreifende Netzwerke der Unterstützung und Fürsorge entstehen. Die vielfach belasteten Familien erfahren durch das gemeinschaftliche Fürsorgenetzwerk Erleichterungen. Derartige Bezüge, die individuell strukturiert sind, werden nicht selten von den Bewohner:innen als familienähnliche Netzwerke und Erweiterungen der Kernfamilie wahrgenommen. Gemeinschaftliche Sorgestrukturen und Teilhabemöglichkeiten vermögen es, intra- und intergenerationale Netzwerke zu bilden, die Familien auch im Spannungsfeld zwischen Erwerbstätigkeit und Familienleben entlasten und im Hinblick auf das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen bereichern können und darüber hinaus für Senior:innen zu einem selbstbestimmten Leben im Alter beitragen.

Gemeinschaftliches Wohnen ist heute letztlich eine räumliche wie soziale Antwort auf sich verändernde Familienstrukturen. Für das Familienwohnen in Gemeinschaften muss ein erweiterter Wohnbegriff angewandt werden, da sich der Wohnalltag in der privaten Kernwohnung, aber auch im Wohnprojekt entfaltet. Die Forschung zeigt, dass sich im Familienwohnen neue Strukturen in den Grundrissen herausbilden und adaptive Raumoptionen verfolgt werden. „Dazwischenräume“, also Räume zwischen dem privaten Wohnraum und dem öffentlichen Raum, gewinnen als Spiel- und Kommunikationszonen deutlich an Bedeutung, den erweiterten Erschließungsräumen fällt in diesem Kontext eine Schlüsselrolle zu. Familienwohnen in gemeinschaftlichen Wohnprojekten, führt, gerade wegen der fortlaufend sich ändernden Nutzungsanforderungen, zu spannenden sozialen wie räumlichen Adaptionsleistungen. Insbesondere die Lebenslaufperspektive zeigt, dass

diese Wohnformen auf biografische Ereignisse und Übergänge angemessen sozial und räumlich reagieren können. Besonders bei Trennungseignissen, wie auch im Übergang von der aktiven Familienphase zur Empty-nest-Phase, sind die Adaptionspotenziale gemeinschaftlicher Wohnformen enorm.

Familien im gemeinschaftlichen Wohnen spiegeln inzwischen die ganze Breite und Vielfalt von Lebens- und Wohnformen wider. Um der sozialen Vielfalt und sozialen Adaptionsfähigkeit gerecht zu werden, ist die Schaffung eines breiten und differenzierten Angebotes an unterschiedlichen Wohnungstypen erforderlich.

Da differenzierte Gemeinschaften vielfältige Räume brauchen, findet vermehrt eine Öffnung zum Quartier oder Dorf statt. Durch die gemeinwohlorientierten Initiativen werden gemeinschaftliche Wohnprojekte häufig zu wichtigen Impulsgebern einer sozialkooperativen und lebendigen Quartiersentwicklung. Die Studie hat auch gezeigt, dass das Gelingen des sozialen Miteinanders kein Selbstläufer ist. Die für das jeweilige Projekt angemessene Form der Kultivierung des Gemeinwesens sowie Möglichkeiten der Selbstorganisation oder Mitgestaltung sind eine wesentliche Voraussetzung für die Entfaltung sozialer Unterstützungs- und wohnräumlicher Anpassungspotenziale. Die reichhaltigen Befunde zeigen die vielfältigen Dimensionen des Mehrwerts auf, die gemeinschaftliches Wohnen für Familien sowie gesamtgesellschaftlich erbringen kann.

Abstract

Families in community-orientated housing (FageWo)

In this research report, the focus is on „families in community-orientated housing“. Although families represent the main social group in housing projects, their specific needs and potentials have not been sufficiently taken into account so far.

Family living - especially in community-structured contexts - is as much a structural as a social concept. For this reason, two research teams from Karlsruhe University of Applied Sciences and the German Youth Institute Munich conducted research from a spatial and a social science perspective combining diverse methodological approaches. The results were summarized in a résumé and a practical guide.

In the context of communal forms of living, social proximity creates networks of support and care that span generations and lifestyles. Families under multiple stresses can benefit from relief through the community care network. Such relationships, which are individually structured, are often perceived by the residents as family-like networks and extensions of the nuclear family. Community care structures and opportunities for participation are able to form intra- and intergenerational networks that relieve families of the tension between work and family life. With regard to the upbringing of children and adolescents, these structures can represent an enrichment and, in addition, contribute to a self-determined life in old age for senior citizens.

Community-orientated housing today is ultimately a spatial as well as social response to changing family structures. An expanded concept of housing must be applied to communal forms of family living/ to family living in community-orientated housing, since everyday living takes place in the private core apartment, but also in the housing project. The research results show that within collaborative family living projects, new structures emerge in floor plans and adaptive spatial options are pursued. „In-between“ spaces, i.e., spaces between the private living space and the public space, are clearly gaining importance as play and communication zones with expanded circulation spaces playing a key role in this context. Family living in community-orientated housing projects leads to exciting social and spatial adaptations, especially because of the continuously changing requirements of use. In particular, the life course perspective shows that these housing types can respond appropriately to biographical events and transitions both on a social and spatial level. Especially when a couple separates, as well as in the tran-

sition from the active family phase to the empty-nest phase, the adaptation potential of community-orientated housing arrangements is enormous.

Families in community-orientated housing projects now reflect the whole breadth and diversity of lifestyles and housing types. In order to meet social diversity and social adaptability, it is necessary to create a wide and differentiated range of different types of housing.

Since self-contained communities need diverse spaces, there is an increasing opening to the neighborhood or village. Through community-oriented initiatives, community-orientated housing projects often become important drivers of socially cooperative and vibrant neighborhood development. The study also showed that the success of social coexistence is not a foregone conclusion. The appropriate form of community cultivation for the respective project, as well as opportunities for self-organization or co-design, are essential prerequisites for the development of social support potentials and possibilities to adapt the living space accordingly to the needs. The rich research findings show the multiple dimensions of added value/benefits that community-orientated housing can provide for families as well as for society as a whole.